Die Innenrestaurierung der Kirche S. Vigeli in Tujetsch, Sedrun

Autor(en): **Rutishauser, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): **- (2006)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-821205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Innenrestaurierung der Kirche S. Vigeli in Tujetsch, Sedrun

Hans Rutishauser

Baugeschichte

Anders als im nahe gelegenen Disentis/Mustér, wo Reste sakraler Bauten aus dem frühen 8. Jahrhundert eine Besiedlung in frühmittelalterlicher Zeit belegen, scheint die Gegend um Sedurn erst im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus im 11./12. Jahrhundert erschlossen worden zu sein. In die romanische Epoche reicht denn auch die Gründung der Kirche S. Vigeli (Abb. 96).[147] Von dem im Jahre 1205 geweihten Bau hat sich der Turm erhalten. Dessen Schaft ist unverputzt und im zweiten Geschoss auf allen vier Seiten mit Blendnischen und Rundbogenfriesen geziert, so dass man annehmen darf, das zugehörige Kirchenschiff sei nicht unmittelbar an den – ursprünglich wohl freistehenden – Turm angebaut gewesen. Vom romanischen Langhaus haben sich keine Mauern erhalten, ebenso wenig von der an seiner Stelle errichteten Anlage des 15. Jahrhunderts. Gemäss einem bischöflichen Visitationsprotokoll von 1643 war das spätgotische Schiff mit einer längsseits von hölzernen Stützen getragenen Holzflachdecke abgeschlossen, der Chor hingegen gewölbt. Der spätgotische Hochaltar, ein Flügelaltar von 1515, hat sich erhalten, er ziert heute die Südkapelle.

Im Jahre 1617 wurde das mit Steinplatten gedeckte romanische Zeltdach des Campanile durch eine hohe, achteckige Turmnadel mit Wimpergen und Schindeldeckung ersetzt. Ihre heutige Grösse und Gestalt erhielt die Kirche 1691/92. Der Vorgängerbau wurde vollständig niedergelegt und der Bauplatz zum Schutz vor den Hochwassern des Drun-Bachs leicht nach Osten verschoben. Der stattliche hochbarocke Bau umfasst ein gewölbtes Schiff mit drei Jochen und querschiffartigen Seitenkapellen, eine Vorhalle mit Beinhaus und einen zweijochigen Polygonalchor. Der Choreinzug wird nordseitig von der ehemaligen Orgel- und Sängerempore, südseitig von der Sakristei flankiert.

Am 12. Juli 1695 erfolgte die Neuweihe der Kirche. Von den fünf Altären waren vorerst nur zwei mit einem Aufsatz geschmückt: In der Südseitenkapelle stand der spätgotische Hochaltarschrein von 1515 und in der Nordseitenkapelle der stuckierte Rosenkranzaltar der gleichnamigen Bruderschaft von 1691, ein Werk von Stuckateuren aus dem Misox. Die drei Barockretabel der Familie Ritz aus Selkingen im Wallis, die heute den Hauptschmuck der Vigiliuskirche bilden, kamen erst nachträglich dazu: Das Hochaltarretabel schuf in den Jahren 1702/03 Johannes Ritz, die beiden Chorschulter-Altarretabel baute dessen Sohn Johann Jodok Ritz um 1725 (Abb. 97).

Renovationen des 19. und 20. Jahrhunderts

Wohl 1805 wurde die Westempore über dem Hauptportal errichtet, als Silvester Walpen unter Verwendung von Teilen der Chororgel des 18. Jahrhunderts ein neues

Abb. 96: Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Blick gegen Osten. Zustand um 1940.

147 KdmGR V, 152–165.

Instrument baute. In den Jahren 1888/89 erfolgte eine umfassende Renovation des Kircheninnern im Stile der Neurenaissance. Planer dieser Massnahmen war Domvikar Dengler aus Regensburg (D). Die Firma Gebr. Gross aus Stadtamhof-Regensburg lieferte eine neue Muttergottesstatue für den Rosenkranz-Altar, die von den Jungfrauen des Tujetsch bezahlt wurde. Auch die Chorstühle, die Beichtstühle und die Kanzel stammten wohl von dieser Firma. Der in Regensburg tätige Kunstmaler Deplaz aus Tujetsch, Selva, malte die Ölbilder der 14 Kreuzwegstationen. 1899 baute Georg Johann Mayer aus Feldkirch (A) eine neue Orgel unter Wiederverwendung und Vertiefung des Walpen-Gehäuses.

Eine weitere eingreifende Renovation fand 1934/35 statt. Damals überzog der Stuckateur Georg Malin aus Liechtenstein die Gewölbe in Schiff und Chor mit üppigem neubarockem Stuck (Abb. 98). Die Restauratoren- und Kirchenmalerfirma Xaver Stöckli & Söhne aus Stans NW fasste die drei barocken Ritz-Altäre weitgehend neu. Alle Fenster wurden mit eisernem Rahmen und wabenförmiger Bleiverglasung in bunt getönten Farben ausgestattet, was die Lichtwirkung im Raum veränderte. 1957 errichtete die Firma Metzler, Dietikon ZH, eine völlig neue, zweitürmige Orgel mit einem Gehäuse aus braun lasierter Fichte.

1973 wurde die Empore vom Beginn des 19. Jahrhunderts mit einem Eisenunterzug und zwei eisernen Stützen verstärkt. Man entfernte die Profile der Emporenbrüstung und verkleidete letztere mit einer dünnen Holzschalung. Im selben Jahr erhielt das Schiff neue Bänke mit neubarock geschnitzten Eichenholzdoggen. Der Fussboden im Schiff wurde mit Gneisplatten aus dem Calancatal belegt. Die Schiffswände hat man mit Dispersionsfarbe bemalt, wobei die feuchten Wände im hinteren Teil des Schiffs vorgängig mit Korkplatten und einem darüber liegenden Zementverputz abgedeckt worden sind. Damals wurde auch eine neue elektrische Bankheizung eingerichtet, wohl die zweite seit 1935.

Im Jahr 1981 erfolgte eine Aussenrenovation der Kirche. Das Natursteinmauerwerk des romanischen Turmes wurde gereinigt und teilweise neu ausgefugt. Die Aussen-

Abb. 97: Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Blick Richtung Chor auf die Ritz'schen Barockaltäre. Nachzustand.

wände der Kirche wurden neu verputzt und weiss gestrichen. Auf den Dächern entfernte man die Naturschieferplatten aus dem Wallis von 1917 zugunsten einer Dachhaut aus Kupferblech.

Schadensbild

In den 32 Jahren seit der letzten Innenrenovation war das Kircheninnere durch den Heizbetrieb sehr stark verschmutzt worden. Zudem zeichneten sich an den Wänden des Schiffs erneut durch aufsteigende Feuchtigkeit und Satzausblühungen verursachte Verputzschäden ab. Der Stuckaltar in der Nordkapelle war bis über den Altartisch von Salzen zerstört, das versiegelte Eichenparkett der Bankfelder stark beschädigt. Aufgrund dieses Schadensbildes drängte sich eine umfassende Innenrestaurierung der Kirche auf.

Die Massnahmen der jüngsten Restaurierung

Die Innenrestaurierung erfolgte in zwei Etappen, angefangen mit dem Schiff. Die beiden barocken Chorschulter-Altarretabel wurden abgebaut und ins Atelier des Restaurators gebracht. Gegen die aufsteigende Feuchtigkeit in den Aussenmauern hat man im gesamten Innenraum einen 8 cm breiten Lüftungsschlitz zwischen Boden und Wand gefräst. Dabei mussten nicht nur die Gneisplatten, sondern auch eine etwa 35 cm starke Bodenkonstruktion aus Beton durchtrennt werden. Beim Fräsen mit der grossen Trennscheibe war auf das stetige Absaugen des notwendigen Kühlwassers zu achten, um eine weitere Durchfeuchtung des Mauerfundaments zu verhindern. Der neue Entlüftungs-, bzw. Entfeuchtungsschlitz wurde mit Split gefüllt und zuoberst in Trockenschichtweise mit flachrunden Flusskieseln als Rollierung gefüllt.

Im Bereich der feuchten und salzhaltigen Wandstellen wurde der Verputz vollständig entfernt, teils bis 2,2 m über Boden. Die neue Verputzschicht besteht aus Sumpfkalkmörtel, aufgetragen in mehreren Etappen.

Zur Reinigung der Decke und der Wände musste das Schiff vollständig eingerüstet und die Chorbogen-Öffnung zum Altarhaus hin mit einer Kunststofffolie staubdicht abgeschlossen werden. Der reich profilierte Deckenstuck von Georg Malin wurde vom Restaurator mit einem Gummi-Granulat-Gebläse von Schmutz- und Staubablagerungen befreit. Das weiche Granulat-Strahlgut hat man zwecks Wiederverwendung nach der ersten Anwendung mittels Plastikbahnen aufgefangen.

Glücklicherweise waren Stuckzierden und Gewölbeflächen stets nur mit Kalk gestrichen worden. Dagegen musste die wenig durchlässige Dispersion an den Wänden vom Maler mit beträchtlichem Aufwand abgelaugt werden. Wände und Gewölbe bemalte man neu mit einer leicht entfernbaren Leimfarbe, um späteren Generationen die Reinigungsarbeit zu erleichtern. Durch Wassereinbrüche beschädigte oder fehlende Stuckteile wurden vom Stuckateur nachgebildet.

Lange Zeit waren die Verantwortlichen im Zweifel, ob es angebracht und notwendig sei, die Eisenfenster von 1935 mit ihren getönten Sechseck-Bleiglasfassungen durch Holzfenster zu ersetzen. Eisenfenster wurden bis in die 1960er Jahre als scheinbar unverwüstliche technische Neuerungen in vielen Kirchen Graubündens eingebaut. Dabei hatte man allerdings kaum mit der Kondensations-Belastung solcher Fenster gerechnet: Eisenfenster sind in der Regel

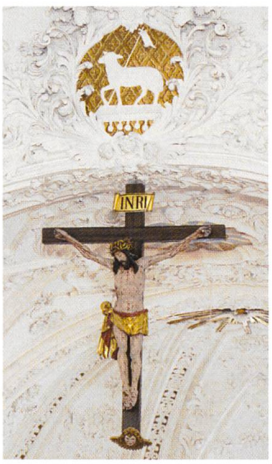

Abb. 98: Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Neubarocker Stuck von Georg Malin an Chorbogen und Chorgewölbe. Kruzifix 17. Jahrhundert. Nachzustand.

Abb. 99: Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Blick auf die nördliche Chorwand, nach der Restaurierung. Rechts im Bild eines der erneuerten Fenster.

Abb. 100: Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Blick Richtung Eingang. Nachzustand.

nach zwei Generationen durchgerostet, wohingegen Holzfenster auch nach 300 Jahren noch funktionstüchtig oder zumindest reparierbar sind.

So waren auch die Eisenfensterrahmen in Sedrun korrodiert. Sie sind durch neue Lärchenholzfenster aus der Schreinerei des Benediktinerklosters Engelberg OW ersetzt und mit Butzenscheiben geschlossen worden (Abb. 99). Einzelne Fensterflügel sind mit einem kleinen Motor ausgerüstet und können zu Lüftungszwecken automatisch bedient werden – eine Konzession an die heutigen Komfortansprüche.

An der Empore wurde die fastäferartige Brüstungsverkleidung, die als Fremdkörper im barock bestimmten Kirchenraum wirkte, entfernt und die Kranz- und Fussprofile nach alten Fotos ergänzt. Die Brüstung und die Emporenuntersicht sind nun in gebrochenem Weiss gestrichen. Die optisch zu schlanken eisernen Emporenstützen wurden mit gedrechselten gehöhlten Holzsäulen eingefasst, deren Form sich an historischen Emporensäulen orientiert. Sie wurden wie auch das Orgelgehäuse vom Restaurator schwarz gefasst, mit weissen Adern als Marmorimitation (Abb. 100). Diese Neufassung ist zwar eine freie Interpretation ohne historischen Befund, sie fügt jedoch die neue Orgel von 1957 harmonisch in den barocken Kirchenraum.

Die beiden Aussentüren im Mitteljoch des Schiffes waren wohl 1889 durch Beichtstühle mit neubarocken Fronten in Naturholzton ersetzt worden. Die dazu ausgebrochene grössere Nische wurde auf der Nordseite unter Verzicht auf den Beichtstuhl mit Bruchsteinen wieder zugemauert. Der südseitige Beichtstuhl wurde zur besseren Einbindung in die Wand weiss bemalt. In der Südwand des ersten Joches hat man die ehemalige halbrunde, aussen vorragende Taufsteinnische wieder geöffnet und den im Vorchor aufgestellten Taufstein wieder an seinen historischen Platz zurückgeführt.

Die Restaurierung der Altäre

Das Hochaltarretabel (Abb. 101) ist am Sockel der lebensgrossen Figur des Hl. Paulus signiert: «Johannes Riz von Wals hat diesen altar gemacht». Der Sockel der gegenüberstehenden Petrusfigur trägt das Erstellungsdatum: «1703». Auf der Rückseite der Altarmittelwand ist aufgemalt: «Renoviert 1934, X. Stöckli und Söhne Stans Unter H. H. Pfarrer Fetz».

Vermutlich war der Hochaltar von Ritz bereits 1888/89 teilweise neu übermalt worden. 1934 wurde der Mittelteil des von sechs Säulen getragenen triumpfportalähnlichen Retabels weitgehend neu mit Kreide grundiert und daraufhin neu vergoldet und ver-

silbert. Original barocke Metallauflagen haben sich an den seitlichen Aufbauten und an den darin stehenden Reliquienschreinen weitgehend erhalten. Die ursprüngliche Fassung der zahlreichen Figuren liess sich in Unterschnitten, Gewandfalten und an Rückseiten noch nachweisen. Überdies hat man seit der Restaurierung der Kirche St. Mariae Geburt und Johannes Baptist in Vrin (im Jahr 1982/84) grundsätzlich Kenntnis der Beschaffenheit Ritz'scher Fassungen.

So konnten die bunten Gewänder und die roten und grünen Lüster nach Befund rekonstruiert werden. Die Inkarnate an Händen und Füssen waren nur leicht angeschliffen und dann übermalt worden, man hatte sie jedoch nirgends gänzlich entfernt. Die für den Gesamteindruck der Figuren sehr bestimmenden Fleischtöne wurden also freigelegt und zurückhaltend retuschiert.

Der reich geschnitzte Tabernakel ist ein rundes Tempelgehäuse mit zwei Seitenflügeln (Abb. 102). Er wird gekrönt von einem offenen Pavillon, in dem sich puppenstubenartig Christus und die Apostel zum Abendmahl versammelt haben. Beim Einbau eines Stahltresors war 1934 die Sockelpartie des Tabernakels verlängert und neu gestaltet worden. Jetzt ergänzte der Bildhauer die fehlenden Teile, nämlich eine Expositurkonsole, eine Kartusche, Engelsköpfe und Rosettenmedaillons nach vorhandenen Zierteilen, so dass sich der Tabernakel wieder harmonisch in den Sockelbereich des Hochaltars einfügt. Die in roter Marmorimitation bemalten Hintergründe des Hochaltarretabels waren stellenweise noch vorhanden und konnten freigelegt werden; sie bestehen aus farblosem und rubinrotem Schelllack sowie aus Krapplack. 1934 waren sie grossflächig in einer wenig gekonnten roten Marmorierung überfasst und teilweise ergänzt worden.

Die Retabel der beiden Chorschulteraltäre von Johann Jodok Ritz (Abb. 103) waren 1934 wie das Hochaltarretabel neu vergoldet und versilbert worden. Die ursprünglichen Lüsterauflagen (Farben auf Silbergrund) waren in Resten zweifelsfrei nachzuweisen. Ebenso hatte man die Inkarnate nur leicht angeschliffen und die roten Marmorimitationen der grossen Hintergrundflächen waren unter der Übermalung von Xaver Stöckli weitgehend noch vorhanden. Die fehlende marmorierte Bemalung der seitlichen Altarblockverkleidung musste rekonstruiert werden.

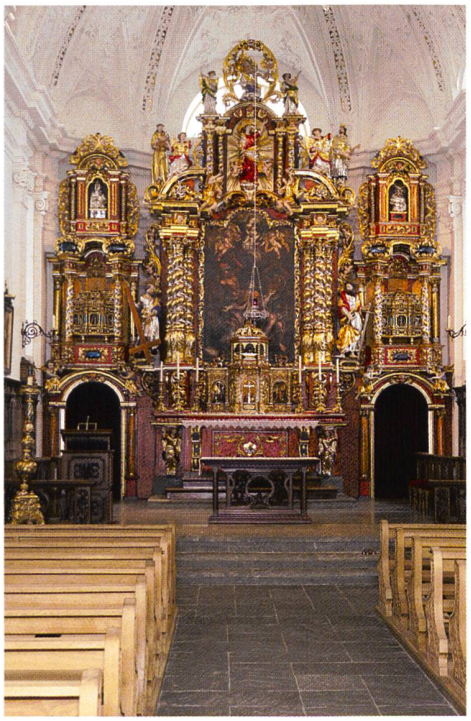

Abb. 101: Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Der Hochaltar von 1703. Nachzustand.

Abb. 102. Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Der Tabernakel des Hochaltars von 1703. Nachzustand.

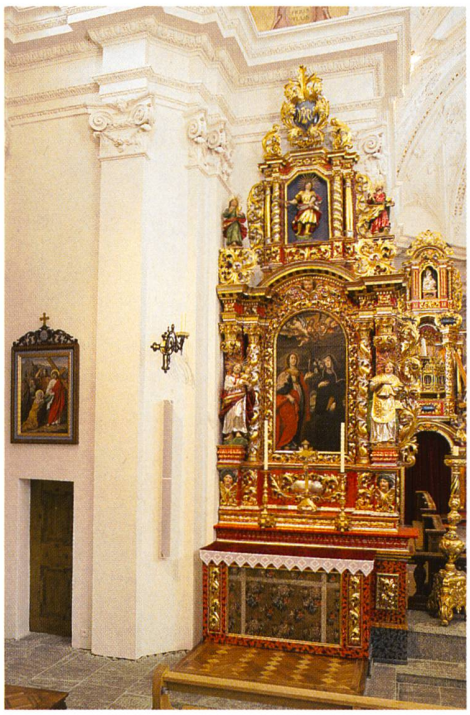

Abb. 103: Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Der linke Chorschulteraltar aus der Zeit um 1725. Nachzustand.

Eine besonders aufwändige Freilegungs- und Restaurierungsarbeit erforderte der barocke Stuckaltar in der nördlichen Seitenkapelle von 1691 (Abb. 104). Das Zentrum des stuckierten Altaraufsatzes bildet eine mit profiliertem Rahmen gefasste Rundbogennische, die zur Aufnahme eines Muttergottesbildes bestimmt ist. Auf dem Rahmenrund sitzen zwei Putti, die eine (jüngere) goldene Holzkrone halten. Der Hintergrund zwischen Nischenrahmen und den beiden Säulen, die den Architrav und Segmentgiebel tragen, belegen 15 Stuckmedaillons in Blattrahmen mit Vierblattblüten in den Zwickeln. Die Medaillons zeigen je fünf Szenen des Freudenreichen, Glorreichen und Schmerzhaften Rosenkranzes. Diese Szenen sind mit Ölfarben auf runde, verzinnte Eisenbleche gemalt. Der ursprünglich weiss gefasste Stuckaltaraufsatz war im Giebelfeld, auf den Säulen und an den Füllungen der Säulenpostamente und Leuchterbänke in der Art roten Knollenmarmors bemalt, der Hintergrund der plastischen Architravranken malachitgrün. Beidseits des Retabels ist ein roter Vorhang mit gelbem Saum auf die Hintergrundwand gemalt. Der Stuck wies zwei jüngere Übermalungen auf. Nach der Freilegung und den Retuschen mit Leim- und Kaseinfarbe zeigt der Altar weitgehend wieder den Farbklang von 1691, nur die Muttergottesfigur von 1888/89 wirkt in ihrer nazarenischen Schlichtheit etwas verloren inmitten der kräftigen Stuckzier des Hochbarock.

Als Entsprechung zum Stuckaltar in der Nordseitenkapelle steht in der Südseitenkapelle der ehemalige spätgotische Hochaltar von 1515 auf einer 1888 erneuerten Predella (Abb. 105). Die Altarmensa ist ein Holzkasten mit zweiflügliger Tür, dessen Inneres den toten Christus im Grab, eine Figur von 1888, zeigt. Der spätgotische Flügelaltar wurde 1991 seiner Figuren beraubt. Heute ist nur noch der bekrönende Schmerzensmann original. Die Hauptfigur des Schreins, eine Muttergottes mit Kind, wurde auf dem Oberalppass im Schnee aufgefunden und danach durch Restaurator Beat Fischer, Sarn, fachgerecht konserviert; seit 1994 wird sie an sicherem Ort in der Kirche aufbewahrt. Alle übrigen Figuren des Schreins, der Flügelinnenseiten und der Predella, 21 an der Zahl, sind Kopien einer Südtiroler Werkstatt nach fotografischen Vorlagen. Vier spätgotische Figuren, vielleicht die Bekrönungsfiguren des ehemaligen Hochaltars oder aus kleineren Seitenaltären stammend, befinden sich im historischen Museum in Basel.

Abb. 104: Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Der stuckierte Rosenkranzaltar in der Nordkapelle von 1691 (Muttergottesstatue von 1888/89). Nachzustand.

Abb. 105: Tujetsch, Sedrun, Kirche S. Vigeli. Flügelretabel von 1515 in der südlichen Seitenkapelle, der Hochaltar der spätgotischen Anlage (Figuren grösstenteils rekonstruiert). Zustand 2006.

Schlussbemerkung

Die hochbarocke Kirche S. Vigeli in Sedrun hat dank der überlegten Massnahmen zur Klimaverbesserung, der umfassenden Reinigung und der Freilegung der originalen Fassungen an den barocken Altären viel von ihrer ursprünglichen Frische und Farbenpracht zurückgewonnen. Aber auch die Zutaten von 1888/89 und jene des 20. Jahrhunderts fügen sich heute harmonisch in den mächtigen Kirchenraum.

Wir danken der Bauherrschaft, der Baukommission mit ihrem Präsidenten Tarcisi Hendry, der katholischen Kirchgemeinde Tujetsch für die erfreuliche Zusammenarbeit, wie auch allen Beauftragten, die zum Gelingen des Restaurierungswerks beigetragen haben: dem Architekten Bruno Indergand, Cumbel, den Restauratoren Jörg und Curdin Joos, Andeer, den Restauratorinnen Brigit Bütikofer, Trin, und Judith Kemffeldt (D), dem Maler Mudest Venzin, Rueras, den Stuckateuren Josef Odermatt, Stans NW, und Hugo Felix, Airolo TI, dem Lichtplaner Charles Keller, St. Gallen, dem Holzbildhauer Peter Ostertag, Tiefencastel, und dem Schnitzer Vigeli Hendry, Tujetsch, Sedrun.